

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 3

Anhang: Beilage zu Nr. 3 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Kapitel zur Kindererziehung.

(Von Luisa Altenbach-Henker.)

Die Mutter, eine Schneideerin, die fast täglich zu den Kunden auf die Stör gehen muß, hat heute ausnahmsweise Arbeit nach Hause bekommen. Sie sitzt am Fenster und arbeitet eifrig, während in einer Ecke des Zimmers ihr etwa vierjähriges Knäblein am Boden kauert, mit einigen Fadenspühl spielen, da kommt eine Dame zu kurzem Besuch; es ist ein Kunde, der die Mutter wieder für die drei nächsten Tage auf die Stör dingen will.

"Ach, haben Sie aber ein ordentliches Kind!" ruft die Dame nun aus, vom geschäftigen Thema ableitend, "wie es so artig spielt und so still, so finst sich!"

"O ja," antwortet die Mutter mit zufriedenem Lächeln, "mein Karlchen ist sehr lieb, wenn er Spielsachen hat, kann er Stundenlang ganz gut verweilen; wenn ich auf die Stör muß, gebe ich ihm nur einige Spühli zum Spielen, dann kann ich ihn ruhig einschlafen, er bleibt gewiß den ganzen halben Tag brav und schreit nicht."

Arme Mutter, du sagst dies in so selbstbewußtem Tone und siehst nicht ein, daß du dir selber das schlimmste Armutzeugnis gibst mit diesen Worten. Du redest dir sogar ein, du hättest dein Kind sehr gut erzogen und denkt nicht darüber nach, welche böse Folge diese Erziehungsmethode für dein Kind einst haben könnte, ja haben muß. Wenn du dein Kind zwischen vier Wände einschliebst, wie kann sich da der jugendliche Körper, der unbedingt Bewegung und frische Luft haben muß, weil es die Natur einmal so verlangt und gebietet, zu seinem Vortheil entwickeln? Wie kann das Kind in geistiger Beziehung gedeihen, wie seine Geisteskräfte sich mehren ohne Umgang mit andern lebenden Wesen? Hat nicht das Kind sich gegen diese Einschließerei in's öde dumpfe Zimmer anfangs gefräst? Gewiß, denn natürlicherweise, nicht etwa, daß es ihm der Verstand schon eingegeben hätte, mußte es sich dagegen auflehnen. Jetzt mag es die Einsamkeit sich angewöhnt haben, ja diese Gewohnheit ist vielleicht schon zur Liebe geworden, so daß es gar nicht mehr begehrts, in's Freie zu gehen und mit andern Kindern sich zu tummeln. Wie aber wird es später kommen? Wenn dein Karlchen einmal den Ernst des Lebens kennen lernen sollte, wenn er in Verkehr mit seinen Mitmenschen treten und alle die Schwierigkeiten, an welchen gerade diese Zeit so reich ist, überstehen soll, dann ist er ein Schwächling körperlich und geistig. Sein Körper wird nicht Stand halten können gegen die Witterungsseinwirkungen, denen der menschliche Organismus namentlich im Frühling und Herbst so sehr unterworfen ist; mit einem Wort, er wird kränklich werden und bleiben, bis ihn in seinen besten Jahren schon der Tod von einem für ihn freudlosen Dasein erlässt.

Auch wird dein Karlchen nie sich in Gesellschaft bewegen können, der Mangel an Umgang mit seinesgleichen in der Jugend macht ihn auf später wortfarg, und wortfarg wird er bleiben, ob er auch noch so gern gesprächig sein möchte. Die Intelligenz läßt sich nur in der Jugend aneignen, später dann vervollkommen, niemals aber von Grund auf lernen. Alles Studieren hilft dann nichts, die Gedanken sind gebannt und die Zunge bleibt gelähmt.

Darum, Ihr Mütter, wollt Ihr Eure Kinder nicht für ihrer Lebtag unglücklich machen, so schließt sie nicht ein, sondern lasst sie im Freien sich tummeln, an frischer Luft gedeihen zu gesunden Menschen, und wehrt ihnen nicht den Umgang mit gutgearteten Kameraden, lasst sie fröhlich jauschen und plaudern, damit schafft Ihr Euch für's Alter intelligente und kräftige Söhnen und auch gegenüber Euren Kindern habt Ihr dann Eure Pflicht in richtiger Weise gethan. Wo es berufliche oder andere Umstände nicht erlauben, die Aufsicht über die Kleinen selber zu üben, da findet sich gewiß eine Nachbarin, die auch Mutter ist und die gern ihr Auge auch über ein oder zwei fremde Kinder schweifen läßt; ja es wird ihr sogar lieb sein, wenn ihre eigenen Kinder gespielen haben.

Allerlei Menschen.

Plaudereien von H. B.

Eine gute Frau.

(Ende.)

Nachgerade singt Emilie doch an, unter dieser Sachlage der Dinge zu leiden. Sie fühlt die Unzicherheit des Bodens, auf dem sie mit ihrem Manne stand, und ihrem ängstlichen Frauengemüth war dies Gefühl außerordentlich peinlich. Aber die gutherzige leichtgläubige Frau war noch immer in dem Wahne befangen, daß ihr armer Karl unter der Schlechtigkeit seiner Nebenmenschen zu leiden habe, oder daß das Unglück ihn in seinen Unternehmungen verfolge, wie er ihr solches abwechselnd angab. Und so, trotz ihrer inneren Unruhe und eigenen Sorge, ging sie doch immer wieder in Mitleid und Mitgefühl für den Aermsten auf. Wohl verachtete sie nun hie und da seinen Handel und Wandeln etwas nachzugehen, vorerst in der mildhaften Absicht, ihm vielleicht helfen zu können; sie hatte gerne gute Räthe gegeben und machte Anläufe, um sein Vertrauen dafür zu gewinnen. Aber damit war es vorbei! Sie hatte nie bisanck Vertrauen beantragt, sie hatte das, was ihr heiliges Recht gewesen, nicht von Anfang an in feste Hand genommen und gehütet, jetzt war es längst davon gestattet, verschwendet und verloren gegangen. Das Band ihrer Ehe war von ihr selbst zuerst allzu leicht in die Länge gezogen worden, hatte es ja von der Tiefe, da, wo sie stand, bis zur schwindelnden Höhe, wo ihr Geliebter thronen durfte, reichen müssen; dadurch hatte es an Haltbarkeit eingebüßt und war schadhaft geworden in früher Zeit. Eine junge Frau, wenn sie verständig und vorübrig ist, knüpft das Band, das sie mit ihrem Gatten binden soll, fest und kurz; sie stellt sich neben ihren Mann genau auf die gleiche Höhe, da braucht dieses nicht so elastisch gedehnt zu werden und hält daher länger.

Die gute Emilie machte jetzt verzweifelte Anstrengungen, das Versäumte nachzuholen. Sie hob sich auf die Zehenfüsse, um den Standpunkt einer vertrauten, einer gleichberechtigten Freundin einzunehmen. Aber ihr Gatte fand das vernehmlich unangebrach. Was brachte sie, die er stets nur als seine Untergabe, seine Leibeigene betrachtet hatte, mit einem Male sich neben ihn zu stellen, um ihn zu überwachen, seine Handlungen zu kritisieren? Er mochte solches nicht leiden. Er stieß sie mit harten Worten, mit Heftigkeit zurück an den Platz, den sie stets eingenommen und der ihr einzig und allein zugute.

Und dies war der Beginn einer andern Art von Leiden für die arme Emilie. Sie hatte immer häufiger und immer heftiger Zornes- und Unmuthsausbrüche ihres tyrannischen Gatten durchzuführen, und wehrlos mußte sie ihr Haupt hinhalten, um die Schläge zu empfangen. Hatte sie ja die einzige Waffe, die ihr als schwaches Weib zu Gebote stand von vornherein aus der Hand gegeben, nämlich die Wahrung ihrer Würde, ihres Wertes als Frau. Sie, die stets so demütig gewesen, sie wurde nun in Wirklichkeit gedemütigt, indem sie vor Kind und Gefinde, vor Bekannten und Fremden eine unpördige Behandlung erdulden, sich fortwährend als die Magd kennzeichnen lassen mußte, die sie leider selbst gewünscht hatte, zu sein.

Stumm und flagelos ertrug sie Alles. Wem hätte sie auch geflacht? Wen hätte sie denjenigen, den sie als Engel geprießen, jetzt denunzieren dürfen? Wer hätte ihr geholfen gegenüber dem Manne, auf dessen Seite sie ja stets, allen Ausbildungsdiensten des bösen Welt gegenüber, sich gestellt? Sie verfluchte ihren Gram, sie verarbeitete still für sich immer wieder das ihr angehane Unrecht, aber dies geheime Leid nagte an ihr und ihre Gesundheit ging an, in ihrem Gleichmaß erschüttert zu sein. Körperliche Schmerzen gefielen sich zu den gemüthlichen Leiden. Auch diese ertrug sie mit großer Tapferkeit. Sie that Alles, um ihren Gatten nicht damit zu belästigen, ihm keine Unbequemlichkeiten dadurch zu bereiten. Sie, die für sich stets voll Theilnahme gewesen, verlangte nie solche für sich. Wenn je der Manne phrasenhaft etwliches Bedauern äußerte über die Leiden seiner armen Frau, glänzte ihr Auge sofort wieder in alter Glückseligkeit und präs. ihn als den treuverehrten Gatten, den je eine Frau bejewen. In Wahrheit aber empfing sie von ihm weder Beistand noch Pflege und Unterstützung. Er verschlammerte im Gegentheil oft ihren Zustand durch seine Rücksichtlosigkeiten, durch die Anforderungen, die er an sie zu stellen gewohnt war. Nicht nur, daß ihr keine Muße hatte, sich ein wenig zu pflegen und auszuruhen, sie hätte gerade jetzt mehr leisten und schaffen sollen als früher, denn der Manne singt mit einem Male an, tüchtig und geizig zu werden für Alles, was Frau und Haushalt betrifft. Er, der anderwärts Summen verschleißte, schalt daheim über eine unbedeutende Ausgabe, die Emiliens Krankheit notwendigungen mit sich brachte, so daß die Arme das Unmöglichthät, um auch hierin ihrem Gatten keinen Anlaß zu Unzufriedenheit zu geben.

Diesjenige, die als Frau ähnliche Zeiten schon selbst durchgemacht, die sie körperlich leidend, den Anforderungen eines großen Haushalts, eines vermöblierten Gatten hätte begegnen sollen, während ihre Ausgaben fortwährend weit über ihre Einnahmen hinauszutragen drohten, weiß wohl, welche übermenschliche Kraft und Überwindung, welche tägliche und stündliche Sorge von einem gefordert werden. Wahrlieb, manche Heldenhat im Kleinen muß da verübt werden, von der Niemand je eine Ahnung hat.

Emilie war in der That damals eine Heldin. Wenn sie nur diesen ihren Heldennachth früher und an anderer

Stelle gesäßt hätte! Jetzt konnte er Niemand in Wirklichkeit mehr von Nutzen sein. Einmal mußte der Zusammensturz der von ihrem Manne immer künstlicher auf faulen Untergrund aufgebauten Verhältnisse sich ereignen, einmal mußte Emilie die Augen aufmachen und sehen, daß ihr Gatte ein schlechter Mensch, ein Betrüger war, der gewissenlos gegenüber allen Denen gehandelt hatte, die ihm vertraut. Diese Erkenntniß, die plötzlich über sie kam, drohte die arme, sonst schon gepeinigte Frau zu vernichten. Das war für sie schlimmer als Alles, was sie bisher an erlitten. Obwohl ein Komödiant, wie ihr Mann, sie jahrelang hatte täuschen, blenden können, sie selbst war von Haus aus offenen, geraden Sinnes und dabei in hohem Grade gewissenhaft. Somit erdrückte sie fast das Bewußtsein, daß sie zum Theil mit schuldig war an Anderer Unglück. Sie hatte auf fremde Kosten gelebt, schon lange; sie hatte bei ihren nächsten, liebsten Verwandten gebettet, um ihrem Mann neue Mittel zu verschaffen für sein frevelhaftes Spiel. Daß er das, was ihr persönliches Eigenthum gewesen, verschwendet, daß er sie mit in's Verderben gezogen, sie dem Hohn der Leute preisgegeben, daß er sie geplagt, ja mißhandelt und krank gemacht, das achtete sie nicht. Sie hielt dies noch für unwichtig, entschuldbar, vielleicht selbstverständlich, aber daß er in Anderer Augen gefunden war, daß Anderer ein Recht hatten, ihn anzulagern, das konnte sie nicht ertragen. Alle, die Emilie kannten, glaubten damals, daß sie diesen Sommer nicht werde überwinden können, daß er sie geradezu tödten werde. Sie selbst sprach sich so aus. Ach, am allerliebsten hätte sie sich niebergelegt zum Sterben, wenn sie gedurst. Aber auch diesen Trost erlaubte, möchte ich sagen, ihr Mann ihr noch nicht. Im Gegentheil, er selbst wollte sterben. Er auch hatte nicht mehr die Kraft, sich über seine Schande, sein Unglück sich hinaus zu arbeiten. Nicht dachte er daran, was wohl als Frau und Kindern werden würde, wenn er sie wehr- und mittellos zurückläßt, wenn nur er selbst dem Sturm nicht mehr trotzen müßte. Er war krank; die Anregungen, die Unregelmäßigkeiten und Ausschweifungen so mancher Jahre machten nun mit einem Male alle ihre Rückwirkungen geltend, und da er nicht den Mut hatte, gegen die Krankheit anzukämpfen, seinen festen Willen für das Leben einzusetzen, zehrte das Leiden bald seine wenigen Kräfte auf.

Wunderbar nun war, wie Emilie, sie, die schwache, heruntergekommene Frau, vom Tage an, da ihr Mann pflegebedürftig wurde, plötzlich die Kraft fand, seine treue hingebende Kärtnerin zu sein. Es ist ja oft staunenswerth, was die Oferfreude, das Pflichtgefühl in einem Weibe vermag. Während langer Wochen kämpfte Emilie nochmals einen verzweifelten Kampf, den Kampf gegen Krankheit und Schmerzen, gegen den Tod, der ihr ihren Geliebten zu entreißen drohte. Unermüdblich, Tag um Tag, Nacht um Nacht, ohne sich Ruhe und Erholung zu gönnen, walzte sie ihres schweren Antes. Eine solche Fülle von Liebe gießt sie über den Kranken aus, daß Anderer sich fragen: Wie kann sie mir noch nach Allem, was vorangegangen? Sie selbst dachte an nichts mehr. Vergeßen, vergeben war Alles, was ihr der Mann angethan. Sie lag in dem Sterbenden nur noch den Geliebten ihrer Jugend, Denjenigen, der lange Zeit ihr Ein und Alles gewesen. Und als sie ihn zuletzt wirtlich hergeben mußte, war ihr Schmerz herzerreißend, fast an Verzweiflung grenzend.

Zedermann sagte: Sie ist bewunderungswürdig, sie ist allzu gut; wahrlich verdient hat der Mann es nicht, einen solchen Engel von einem Weibe zu haben. Was mich betrifft, ich habe ich die arme Emilie tief bedauert, ich habe mit ihr geweint, doch bewundert, daß sie nicht tönen. Sie war allzu gut, sagten die Leute — ja, aber trotz aller ihrer Güte, ihrer engelhaften Nachsicht, Geduld und Aufopferung ist sie in meinen Augen keine gute Gattin gewesen. Die Frau soll sein eine Gehilfin ihres Mannes zum Wachsen, Gediehen, Emporstreben nach innen und nach Außen. Nur wenn sie das gewesen ist, kann sie in Wahrheit eine gute Frau genannt werden. Emilie hat ihrem Manne Alles zu Liebe gethan, was er von ihr verlangte, was sie selber erfüllen konnte, und doch, trotzdem ist sie kein guter Engel nicht gewesen. Sie hat zum Theil einige Stunden mit auf dem Gewissen. Sie hat gelitten, manigfach, unausprechlich, aber trägt sie nicht auch selber Schuld an ihrem Unglück? Hat sie es nicht halb und halb selber herausbeschworen? — Mit dem Dulden, mit dem Leiden ist's nicht immer gethan. Eine gute Frau muß oft eine Streiterin sein, denn das Leben verlangt es ja. Die Glück muß sich manche eben erkämpfen, und dann nach gethanem Kampf wird ihr dafür der rechte Friede zu Theil.

* * * * *
Berichtigung. Der Sezer obigen Artikels — jedenfalls ein Verbrechen des weiblichen Geschlechtes — kommt es, wie es scheint, nicht über sich gewinnen, eine Frau als Racheengel genannt zu sehen, deshalb änderte er dies Wort in der zweiten Spalte, Zeile 29 vom Schlus in letzter Nummer in „Racheempel“ um. Um seines beweisenen Zartgefühls willen werden ihm die freundlichen Leserinnen gerne Absolution ertheilen. Die Red.

Ein Mahnwort und eine Bitte an alle Freundinnen der Armen.

Man wird die Schreiberin dieser Zeilen vielleicht in Acht und Baum thun ob ihrer Annahme, den guten Wohlthäterinnen Vorschriften machen zu wollen.

Und doch möchte ich nicht unterlassen, in dieser Zeitschrift, für Frauen geschrieben, die Freundinnen der Armen auf einer Stufe aufmerksam zu machen, welcher mit ihrer Güte nicht ganz im Einlang steht.

Ich bin überzeugt, viele der geehrten Leserinnen, welche nicht die Mittel besitzen, in reichem Maße die nothleidende Menschheit zu unterstützen, suchen in der Stille in ihrer nächtlichen Umgebung die Armut zu lindern nach ihren Kräften. Manch altes Tuch, manch abgetragener Rock ist einer armen, kinderreichen Mutter im rauhen Winter von Herzen willkommen.

Und solche Gaben fallen selbst der sparsamsten Hausfrau nicht allzu schwer, ja oft ist sie froh, wenn „das altezeug wegkommt“ und ist beglückt, wenn es noch jemandem nützt. Ist es aber wirklich nützlich, dass „altezeug“, wenn es gegeben wird, wie es am häufigsten geschieht: schmutzig, zerrissen oder unbrauchbar für einfache Arbeitersleute?

Denkt man sich eine fleißige Putz- oder Waschräuberin, von früh bis Abends thätig, welche ihren eigenen Haushalt nur vor oder nach der Arbeitszeit notdürftig bejören und die Kleider ihres Mannes und der Kinder nur Sonnags oder Nachts in Ordnung bringen kann: Kann für sie ein schmutziger, zerrissener Rock eine Wohlthat, eine Freude sein? Eine ordnungsliebende Frau gewiss nicht, sie muss eine Nacht opfern, um die Gabe brauchbar zu machen. Und einer unordentlichen Frau wird durch solche Gaben sicherlich auch nicht wohlgethan. Wie das Kleid aus der Hand der Geberin kommt, so wird's getragen und vollends zerrissen. Würde nicht auch hier das reine, gut gestrickte Kleid besser am Platze sein und vielleicht als Anregung dienen, um ordentlich zu werden.

Gewiss ist es einer jüngenden Hausfrau möglich, auch in dieser Beziehung das Müßige mit dem Angenehmen zu verbinden. Wo dienende Hände im Hause sind, ist das alte Kleid, Rock oder Hose, gar bald mitgewichen; das fleißige Töchterchen wird gerne die Sisterei oder das geliebte Buch dann und wann bei Seite legen, um einer braven armen Frau durch die gesichtete Gabe ein Sonntagsausruhen zu verschaffen.

Deshalb spreche ich herzlich die Bitte aus, im Namen der armen, unserer Hilfe bedürftigen Mitschwester:

Schreuet nicht die Nähe einer nicht mehr Euch zu gute kommenden kleinen Arbeit, sondern theilet Eure Gaben ja aus, daß sie wirklich zur Wohlthat und zur Freude werden!

B. R.

Abgerissene Gedanken

Wer den Frieden nicht findet im eignen Gemüth,
Der suchet vergebens die Statt, da er blüht.

Schmerz ist ächte Geistesstaufe —
Die er mit dem Leid vermählt,
Hat der Herr vor allen Andern
Sich zum Eigenthum erwählt.

Saugen die Lippen der Liebe das Gift
Einem aus schmerzenden Bunden,
Werden sie bald — ob am Körper, am Geist —
Heilen und wieder gefunden.

Hörbar klatscht der Regen,
Lautlos fällt der Schnee;
Klagen wirft du leichtes,
Tragen schweres Weh.

(Elise Oberholz.)

31] Eine Tochter aus ehrbarer Familie, welche die Damenschneiderei erlernt hat, sucht zur weiteren Ausbildung (namentlich im Zuschneiden) Stelle auf Anfang März. Es würde weniger auf hohen Lohn als vielmehr auf gute Bedingungen gesehen.

Offertern unter Chiffre S P 81 belieben gefälligst abzugeben an die Exped.

Gesucht:

2] Ein fleissiges, treues Dienstmädchen, welches kochen kann und die Haushälfte versteht.

Offertern befördert die Expedition d. Bl. unter Chiffre H 2.

Gesucht: Ein gesundes, fleissiges Mädchen, welches recht gut kochen kann und die Haushälfte versteht. — Offertern unter Chiffre W 19 befördert die Expedition d. Bl. [19]

Ein kräftiger Bursche

von 20 Jahren wünscht als Melker Anstellung zu ungefähr 12—15 Kühen. — Gute Zeugnisse stehen bereit.

Nähre Auskunft bei der Expedition dieses Blattes oder bei Jakob Gädel, Telegraphenbüro Ursenbach.

32] Zwei alleinstehende Frauen, Mutter und Tochter, wären gerne geneigt, ein kleines Mädchen, nicht unter 2 Jahren, in Pension zu nehmen. Liebvolle, mütterliche Pflege ist zugesichert. — Man beliebe sich zu melden bei Frau Stumpf-Herder, Felsenhof-Räterschen bei Winterthur (Zürich).

Gesucht nach Zürich:

28] Eine perfekte Köchin (Herrschafsköchin), die einige Hausarbeit übernimmt, ein Zimmermädchen, das serviren, glätten, flicken und sehr gut putzen kann, und ein Zimmermädchen, welches mit Kindern gut umzugehen weiß, im Zimmerdienst tüchtig ist und im Nähen, Flicken, Maschenstopfen und Glätten ganz erfahren sein muss.

Offertern unter Chiffre K Z 28 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“

Eine konfirmierte Tochter sucht man nach Ostern bei einer geschickten Damenschneiderin in St. Gallen in die Lehre zu geben. Es wird aber besonders darauf gesehen, dass Sie in jeder Hinsicht gut gehalten werde. [21] Anmeldungen gef. unter Chiffre F 21 zur Weiterbeförderung an die Expedition.



Frau A. M. in B. Ihre herzlichen Glückwünsche erwidern wir bestens und danken recht freundlich für Ihre so wohlthuende Anerkennung unseres Strebens. Es ist so hübsch, die treuen Freunde bei der Jahreswende sagen zu hören: Wir bleiben die Alten auch im neuen Jahre. Empfangen Sie herzlichen Gruss auch für „die junge Welt“.

Frau M. und Kinder in C. „Was vor Herz“ kommt, das geht zum Herzen! So darf sich auch die „Frauen-Zeitung“ auf den Sonntag freuen, denn ein willkommener Gruß tritt gerne ein. Viel Dank und Gruss!

Frau Marg. H. H. in D. Die lezte Nummer brachte bereits Antwort auf Ihre gestellte Frage. Wir denken, daß Sie den angeregten Verlust gemacht haben und nun vom Erfolge befriedigt sind. Es ist übrigens vorauszusehen, daß die Kälte noch einmal recht empfindlich eindringen wird, darum thut man wohl daran, in Kellern und Dachkammern gerüstet zu sein. Mehrere Lagen Papier schützen die Früchte am besten vor Frost. Zeitungsmakulatur eignet sich sehr gut hierzu. Den treuen langjährigen Abonnenten freundlichen Gruss!

Frau G. J. in A. Kochen Sie Ihre Hafersuppe am Abend, so selbe hübsch langsam auf der Stuhlhilfe gar werden kann. Am Morgen ist das Geleim machen, dann schnell befocht. Ein verputztes Morgenessen ist ganz besonders der schulpflichtigen Kinder wegen nicht stathhaft, also hessen Sie sich auf diese Weise. Oder bringen Sie der langschlafenden Küchenfee das fertige Frühstück einmal zum Bett, vielleicht ist dies im Stande, den Gryzeiz zu wecken.

Abonnentin S. Neber Reisport erkundigen Sie sich am besten bei der Leiterin Frau Wyller-Fieichen.

Hrn. Juf. G. in D. Der hygienische Verein in Zürich bezweckt Erhaltung und Pflege des körperlichen, geistigen und gemüthlichen Wohlbefindens des Einzelnen wie der Gesamtbevölkerung, sowie Verhütung und Abwehr von Erkrankungen. Sie können denselben durch Ihre Mitgliedschaft mitmachen, auch ohne am Platze zu sein.

An Eine, der's nicht gefällt. Die Alttagsschule darf die Kinder nicht mit Hausaufgaben belästigen. Wo dem Kind keine freie Zeit bleibt zur Erholung, da ist eine Befreiung mit dem Lehrer am Platze. Auch die Übungen der Kinder in der geschlossenen Schulstube sind der vernünftigen Gesundheitspflege ein Fauschlag ins Gesicht. Sie haben ein Recht, sich darüber zu beschweren.

Frau B. N. in G. bei G. Keine Regel ohne Ausnahme, aber wir halten dafür, das Mädchen sei in unserem gemäßigten Klima mit 16 Jahren zur Ehe noch nicht reif und ein Mann, der ein Kind zur Hausfrau begehrt, der erscheint uns nicht genug überlegt und gewissenhaft, um zu allen Zeiten eines Hauses dort zu sein. Auch die glücklichste Ehe kann der Jungfrau die goldene Jugendzeit und den törichten, harmlosen Lebensgenuss nicht erzeigen. Lassen wir daher unsere Töchter möglichst lange fröhliche, jörgloß Kinder sein.

Herzfeuerlein in G. Eine Ehe ohne leidenschaftliche Liebe ist noch lange nicht das Schlimmste; wo aber die Achtung fehlt, da fehlt Alles. Folgen Sie dem guten Prinzip und der unablässbaren Pflicht.

Junge Freundin. Wir werden Ihre Anregung im Auge behalten, Sie werden später davon hören. Inzwischen freundlichen Gruß!

Kibib. Wenn der Bewerber von einem Chevertrag nichts wissen will, so lassen Sie ihn warten. Bezüglich Frage 2 bedürfen Sie eines tüchtigen, gewissenhaften Antworten.

Gesucht:

24] Eine sehr gut geübte Maschinenäherin, die auch einige leichte Hausarbeiten verrichten würde. — Bleibende Stelle. — Zeugnisse erwünscht.

Offertern poste restante E E 170 Zürich.

Gesucht.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, in allen Branchen des Hauswesens praktisch ausgebildet, sucht auf kommende Ostern eine Stelle als Haushälterin oder Beischlüsslerin in ein Kirchhaus, Anstalt oder grössere Haushaltung. Gute Zeugnisse, sowie Empfehlung über Charakter, Fleiss und Treue stehen zu Diensten.

Gef. Offertern unter Chiffre S. H. 25 befördert die Expedition d. Bl. [25]

Eine bestempfahlene tüchtige Person empfiehlt sich als Krankenwärterin. Adressen bei der Expedition d. Bl. [22]

Eine tüchtige Person,

in Haus und Garten gut bewandert, schon viele Jahre in bessern Häusern als Haushälterin dienend, wünscht ähnliche Stelle. Eintritt nach Belieben. [27]

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Durc Gesundheitspflege.

Apotheker G. Kanold's Tamarinden-Conserven werden von der Kritik einflügig als eine werthvolle Bezeichnung des Arzneischatzes betrachtet. (Siehe auch Sanitätsrat B. Niemeier's „Arztl. Sprechstunden“, 7. Band.)

Die Tamarindenfrüchte, welche in tropischen Ländern bekanntlich einen Bestandtheil des Deherts bei Gastmählen zur Verhütung von Verdauungsbeschwerden bilden, wirken vermöge ihres bedeutenden Gehalts an natürlichen Fruchtfäuren durststillend und blutfördernd, in größeren Gaben schmerz- und reizlos abführend.

Man gibt sie als kühlendes Abführmittel bei Diabern mit Berührung, bei trügerigem Stuhlgang, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Migräne etc.

Leider hat bisher ihrer österen Anwendung in der Medizin die wenig appetitliche Latwergenform, welche im Sommer sehr leicht zu gären beginnt, hindernd im Wege gestanden und es ist daher als ein schwärmwerthes Verdienst des Apothekers G. Kanold in Gotha zu betrachten, daß er dieses mildwirkende, den Magen in keiner Weise lästigende Abführungsmitel in der bekannten wohlgeschnittenen Confitüreform appetitlich gemacht und somit dem Arzneischatz erhalten hat.

Speziell für Kinder und Frauen kann daher kein wohlschmeidenderes, unschädlicheres und wirksame Mittel empfohlen werden, welches bei anhaltendem Gebrauche die Vieleschen, durch unregelmäßige Verdauung und Entleerung entstehenden Leiden befreit.

Von medizinischen Autoritäten, vielen Aerzten und Kliniken erprob't, sind diese Tamarinden-Conserven in den meisten Apotheken erhältlich.

Tüchtige, charakterfeste und anständige Frauenzimmer, die in Führung und Berechnung einer einfachen, gesetzten in die Küche sich gründlich ausstellen und die sich befähigt fühlen, diese kenntliche Anderen beizubringen, wollen ihre Adresse befördertlich an die Redaktion einenden.

Eine bedrangte Frau wünscht ihr kleines Kind an Kindesstatt zu übergeben an Leute, denen das Wort thener ist: „Lasset die kleinen zu mir kommen!“ [23]

Burkin, Halblein und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 75 per Elle oder Fr. 2. 95 per Meter, garantirt reine Wolle, defatig und nadelfertig, ca. 140 cm. breit, versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücke portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [6—1] P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco.

Im Ausverkauf: Melton - Foulé, doppeltbreit, in vorzüglichster, stärkster Qualität, à 36 Gs. per Elle oder 60 Gs. per Meter, sowie den Rest unseres übrigen vorhandenen Winterlagers in Damentüchern, Rayés, Carreaux und Jacquards zu dem besonders billigen Preise von 54—85 Gs. per Elle, versenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücke portofrei in's Haus **Dettinger & Co., Centralhof, Zürich.** [8—3] P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco.

Gesucht: Ein treues, fleissiges Mädchen, welches das Nähen und Bügeln erlernt, Liebe zu Kindern hat und in den Haushälfte geübt ist.

Offerten gefälligst unter Chiffre M 18 an die Expedition d. Bl. [18]

30] Man wünscht einem geschäftskundigen, fleissigen Frauenzimmer von absolut solidem, gewissenhaftem Charakter **provisionsweise** eine reichhaltige Musterkollektion von

Leinen- und Baumwollwaaren zur Aufnahme von Detail-Aufträgen in der Ostschweiz zu übergeben.

Bewerberinnen hiefür, die im Falle sind, einige Kautio stellen zu können und innert einem halben Jahre befriedigende Resultate zu Stande bringen, haben Aussicht, alsdann fix engagirt zu werden. Selbstgeschriebene Offerten, mit oder ohne Photographie, mit genauer Angabe der bisherigen Stellung etc., sind verschlossen unter **L B 30** und Beilage allfälliger Zeugnisse oder Angabe von Referenz-Adressen sofort an die Expedition dieses Blattes zu richten.